

mer, Bankiers hatten einen wesentlichen Anteil am wirtschaftlichen und industriellen Aufstieg der Stadt. Der jüdische Bevölkerungsteil nahm seit der rechtlichen Gleichstellung rege am politischen, sozialen und kulturellen Leben der Stadt teil.

Der zweite Teil des Bandes enthält 52 Kurzbiographien von jüdischen Personen, die im wirtschaftlichen, kommunalpolitischen, sozialen und kulturellen Leben eine besondere Rolle spielten. Ihre Biographien machen den rasanten gesellschaftlichen Aufstieg und Bildungswillen der jüdischen Bevölkerung sowie ihr Engagement und ihre tiefe Verbundenheit mit Heimatstadt und Vaterland deutlich. Wie wenig tragfähig und stabil sich jedoch die in diesen Lebensbildern sich manifestierende, für Christen und Juden so fruchtbare deutsch-jüdische Symbiose am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts erwies, zeigen die Ereignisse nach 1933 und ihre unheilvollen Vorankündigungen. Von Interesse ist auch der Abschnitt über die oft in Vergessenheit geratene jüdische Selbsthilfe: die Bemühungen und Aktivitäten der Mannheimer Judengemeinde, auf die Bedrohungen des nationalsozialistischen Terrors zu reagieren, in der Zeit zunehmender Entrechtung und Verfolgung auf sozialem, kulturellem und religiösem Gebiet das Gemeindeleben zu erhalten und das Überleben zu organisieren. In dieser Notzeit erfüllte die Gemeinde aufgrund ihrer Leistungsfähigkeit eine Mittelpunktfunktion und konnte in den Jahren nach 1933 als bedeutendste Gemeinde des Landes Baden, in der auch viele Juden aus der Pfalz und anderen Teilen Deutschlands Zuflucht fanden, auftreten. Das Ende dieser einst so blühenden jüdischen Gemeinde bildete die Deportation der noch verbliebenen badischen und pfälzischen Juden nach Gurs in Südfrankreich am 22. Oktober 1940.

Neben Literatur- und Quellenverzeichnis und Personenindex enthält der Band ferner eine Übersicht über die Quellen zur Geschichte der Juden im Stadtarchiv Mannheim, die trotz schwerer Kriegsverluste noch vorhanden sind und die erste Hinweise und Anregungen für weitere Forschungen liefern sollen. Weitere Forschungen erscheinen denn auch wünschenswert, da das vorliegende Buch die Geschichte der Juden in Mannheim auf eine rein darstellende und beschreibende Weise wiedergibt, auf Analyse und Fragen z. B. nach den Strukturen und Bedingungen des Zusammenlebens und des Verhältnisses zwischen Juden und Christen und nach den Ursachen für die Auflösung der deutsch-jüdischen Symbiose verzichtet. Regina Schmid

HERMANN ZIEGLER: **Friedhöfe in Stuttgart**. Band 1: Ehemaliger Kirchhof Berg. Ehemaliger Bergfriedhof am Raitelsberg. Bergfriedhof. (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart, Band 37). Klett-Cotta Stuttgart 1987. 91 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Kartoniert DM 18,- Stuttgart hat dem Geschichts- und Kulturinteressierten eine Fülle von Sehenswürdigkeiten, Museen oder Zeugnissen aus verschiedenen Epochen zu bieten. Doch bleibt in dieser Szenerie ein Bereich wesentlicher Kulturzeugnisse oft völlig zu Unrecht unberücksichtigt: die zahlrei-

chen Friedhöfe der Stadt. Da Friedhöfe zumeist vorrangig als Stätten der Trauer, des Gedenkens, aber auch der Mahnung betrachtet werden, übersieht man nur allzu leicht, daß es sich hierbei auch um Plätze mit einer eigenen Kultur handelt. Kunstgeschichtlich ist einerseits die spezifische Grabarchitektur und Grabplastik ebenso von Interesse, wie andererseits die Funktion des Friedhofes als «Ort der Zeitdokumentation» oder Hort genealogischer Quellen. Nicht von ungefähr befindet sich deshalb die Erforschung der Friedhofskultur zunehmend im Aufwind, ja entwickelt sie sich allmählich zu einem eigenständigen Forschungsfeld, das immer mehr Interessenten findet. Exemplarisch sei hier nur auf die vom Deutschen Heimatbund eingeleitete Bestandsaufnahme historischer Friedhöfe in ganz Deutschland hingewiesen.

In Stuttgart wird hierfür mit dem vorliegenden Buch, einer Bestandsaufnahme und Darstellung des ehemaligen Friedhofs Berg sowie der Friedhöfe am Raitelsberg und im Osten, bereits ein wesentlicher Beitrag geleistet. Eine Fortsetzung zur Aufarbeitung des Fangelsbach-, Hoppenlau- und Pragfriedhofs ist geplant. Fürs erste aber hat Hermann Ziegler, als langjähriger Mitarbeiter im Stadtarchiv ein exzellenter Kenner der Landeshauptstadt, hier ein Buch vorgelegt, das zwar nicht direkt ein «Buch zum Lesen» ist, dafür aber als Nachschlagewerk zur Genealogie, Friedhofskunst und Friedhofskultur Maßstäbe zu setzen vermag. Kurzem informativem Überblick zu Geschichte, Verwaltung und Anlage der beschriebenen Friedhöfe folgen ausführliche Beschreibungen der wichtigsten benachbarten Bauten sowie sehr detaillierte und genealogisch überaus wichtige Register der Beisetzungen.

Insgesamt gesehen ein mit viel Sorgfalt, aber auch Freude an der Materie zusammengestelltes Buch, ergänzt durch exemplarisch ausgewählte Fotos, die den Textteil nicht überfrachten, sondern dezent ergänzen. Überdies ist dieser Band der Beginn der notwendigen Aufarbeitung eines wesentlichen Teils der Stuttgarter Kultur und Geschichte. Bleibt zu hoffen, daß weitere Bände folgen werden, die sich an dieser ersten Bestandsaufnahme orientieren.

Uwe Kraus

MATHIAS MANZ: **Stagnation und Aufschwung in der französischen Besatzungszone 1945–1948**. (Beiträge zur südwestdeutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Band 2). Mit einem Nachwort von Werner Abelshäuser. Scripta Mercaturae Verlag Ostfildern 1985. 130 Seiten mit 41 Tabellen. Broschiert DM 26,-

Bei diesem Buch handelt es sich um eine schon 1968(!) verfaßte wirtschaftswissenschaftliche Dissertation, deren Lektüre gewisse Vorkenntnisse erfordert. Für den Nicht-Fachmann dürfte am informativsten das 1984 von dem renommierten Wirtschaftshistoriker Werner Abelshäuser verfaßte Nachwort sein, das etwas allgemeiner die *Wirtschafts- und Besatzungspolitik in der Französischen Zone* behandelt.

Manz widerlegt in seiner Arbeit die Ansicht, erst die Währungsreform im Juni 1948 sei Auslöser des Wirtschaftsaufschwungs in der französischen Besatzungszone gewesen, indem er nachweist, daß die Phase der Nachkriegsstagna-

tion schon Anfang 1948 zu Ende ging. Nach Manz waren nicht die Kriegszerstörungen Ursache dieser Stagnation, sondern die ausbeuterische Wirtschaftspolitik der französischen Besatzer. Durch Demontagen, Entnahme von Gütern aus laufender Produktion und einen einseitigen Dirigismus zugunsten rein französischer Interessen wurden die Exportchancen der französischen Zone so vermindert, daß dringend notwendige Einfuhren von Zwischenprodukten aus Devisenmangel unterbleiben mußten.

Abelshäuser skizziert dann in seinem Aufsatz Hintergründe und Methoden dieser Ausbeutung, deren Ende Anfang 1948 erst einen echten Wiederaufbau der Wirtschaft in Südwürttemberg und Südbaden möglich machte. Auch dieser Umschwung war vom französischen Eigeninteresse diktiert, da die hohe Marshallplan-Hilfe der Amerikaner an Frankreich ein Eingehen auf deren Politik der «Reconstruction» auch des besiegten Deutschland allemal lukrativer machte, als es eine weitere Ausplünderung der französischen Zone gewesen wäre, die schon so ausgepreßt war, daß sie kaum noch etwas hergab.

Ein nicht leicht zu lesendes Buch, das aber dem an wirtschaftshistorischen Fragen Interessierten Einblicke in die schwierige Vorgeschichte des späteren «Wirtschaftswunders» vermittelt.

Michael Bayer

**GÜNTER SCHMITT: Die Militärregierung in Stadt und Kreis Nürtingen.** Verlag Senner-Druck Nürtingen 1987. 370 Seiten mit 31 Fotos. Pappband DM 34,50

Bei den in letzter Zeit zahlreich erschienenen Ortschroniken kommt meist die unmittelbare Vergangenheit viel zu kurz. So ist es allein schon lobenswert, daß in diesem Buch die Nachkriegsjahre 1945–1951 Gegenstand einer ortsgeschichtlichen Darstellung sind. Um so interessanter wird das Buch dadurch, daß hier zum ersten Mal in Württemberg auf Ortsebene die Akten der amerikanischen Militärregierung, die erst seit einiger Zeit auch Deutschen zugänglich sind, als Quelle für die Verhältnisse einer Stadt nach dem «Zusammenbruch» herangezogen werden. Deren Auswertung ergibt einen guten, fast kompletten Querschnitt der Probleme, die die Nachkriegs-Nürtinger und ihre Besatzer beschäftigt haben.

Nach der Angst und Aufregung des Kriegsendes sind dies die Übergriffe und Plünderungen der befreiten Zwangsverschleppten sowie übermütiger oder betrunkenen Besatzungssoldaten. Die Lebensmittelknappheit steht neben der Wohnungsnot, die sich ab 1946 verschlimmert, als immer mehr Vertriebene aufgenommen werden müssen. Einige Erlebnisberichte dieser Flüchtlinge gehören zum Beeindruckendsten, ja Erschütterndsten dieses Buchs. Auch das langsame Erwachen eines politischen Lebens und das Auftreten demokratischer Parteien werden ebenso dokumentiert wie die allmähliche Wandlung der Besatzer vom Sieger und Entnazifizierer zum Verbündeten.

Leider hat das Buch auch einige Schwächen. Diese haben ihre Ursache zum Teil in der sehr unterschiedlichen Aktenüberlieferung. So sind einige Sachgebiete und Zeit-

abschnitte sehr gut dokumentiert, während andere wegen verlorener Aktenbestände kaum befriedigend behandelt werden können. Ein Problem, mit dem sich alle Benutzer der sog. OMGUS-Akten herumschlagen müssen. Des weiteren folgt der Autor zu stark dem ohnehin schon sehr uneinheitlichen, manchmal fast zusammenhanglosen Nebeneinander von erhaltenen Berichten, Briefen, Umfragen usw. So ergibt die pure Addition von vielen Einzelvorgängen und Einzelereignissen oft eine zu anekdotische Geschichtserzählung, die es dem Leser mitunter schwer macht, die größeren Zusammenhänge zu erkennen. Viel Überflüssiges – z. B. *Habe mit Captain Tuttle allgemeine Verhältnisse im Kreis diskutiert. Welche? Wer war dieser Captain Tuttle?* – sowie ohne Erklärung Unverständliches – z. B. *Kopien der Gesetze 3,7 und 76 für die Verteilung vorbereitet.* Was waren das für Gesetze? – hätte gut zugunsten einer strukturierteren Darstellung wegfallen können. Auch sachliche Fehler sind manchmal zu bemängeln; so spricht Schmitt noch im Jahre 1950 von US-Offizieren, obwohl mit dem ersten Bundestag die Militärregierung beendet hatte. «Officer» heißt im Englischen eben auch Beamter!

Trotz dieser Einwände bleibt zu betonen, daß das Buch wertvolle Einblicke in eine bisher zu sehr vernachlässigte Zeit vermittelt, in eine Zeit, in der immerhin der Grundstein für unsere gegenwärtige Gesellschaft mit all ihren Stärken und Schwächen gelegt worden ist.

Michael Bayer

**RENATE BRÜGGEMANN und RAINER RIEHLE: Das Dorf. Über die Modernisierung einer Idylle.** Campus Verlag Frankfurt 1986. 246 Seiten. Kartoniert DM 34,-

Eine Idylle – wie der plastisch formulierte Untertitel des Buches nahelegt – ist das Dorf nie gewesen. Daß es einer Modernisierung dagegen sehr wohl unterworfen ist, zeigt schon der äußere Anschein: Bauliche Veränderungen, durchsetzt mit «städtisch» erscheinenden Versatzstücken, angeregt durch mancherlei staatliche Investitionshilfen, planerische Vorgaben und sonstige Einflußnahmen, aber auch der Strukturwandel in der Landwirtschaft veränderten das Erscheinungsbild des Dorfes in den letzten Jahren sehr. Haben diese äußeren Bedingungen auch einen Bewußtseinswandel der «Sozialform Dorf» – wie die Autoren dieses Buches formulieren – zur Folge? In welche Richtung ging – und geht – die Entwicklung: Verstädtert das Dorf oder kann es seine Eigenständigkeit, seinen «Eigen-Sinn» bewahren?

Längst hat sich die Wissenschaft, in diesem Fall ist die Agrarsoziologie dafür «zuständig», mit dieser Frage befaßt. Anders als die meisten sozialwissenschaftlichen Ansätze gehen Brüggemann/Riehle aber nicht davon aus, das Dorf hinke gewissermaßen der Entwicklung der Stadt nach, sondern sie stellen die Suche nach *spezifischen bäuerlichen Mustern der Aneignung sich verändernder gesellschaftlicher Realität* in den Mittelpunkt ihres Interesses. Obwohl der Anteil der Bauern im Dorf – die Autoren haben die Verhältnisse einer Gemeinde im Südschwarzwald zugrundegelegt – nur noch gering ist – im Buch ist von der «Marginalisierung» der Bauern die Rede –, nötigt die so-